

Redaktion: Nicolas Pethes

Die europäische Moderne – Vertiefende Lektüre

Kurseinheit 3:
Literatur und Moderne

kultur- und
sozialwissenschaften



FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Einleitung	2
M 1 – Walter Benjamin: Über einige Motive bei Baudelaire	6
M 2 – Hans Robert Jauß: Literarische Tradition und gegenwärtiges Bewußtsein von Modernität.....	30
M 3 – Peter Bürger: Das avantgardistische Kunstwerk.....	59
M 4 – Silvio Vietta: Die Modernekritik der ästhetischen Moderne.....	80
M 5 – Anke-Marie Lohmeier: Was ist eigentlich modern? Vorschläge zur Revision literaturwissenschaftlicher Modernebegriffe	90

Einleitung

Daß der Begriff der ‚Moderne‘ in der Literaturwissenschaft ein anderer ist als in der Geschichtswissenschaft, ist in den Kursen dieses Moduls bereits an verschiedenen Stellen erwähnt worden. Dabei sollte deutlich geworden sein, daß diese begriffliche Inkongruenz nicht etwa ein Problem oder gar einen Fehler darstellt, sondern daß sie vielmehr hilft, das komplexe Phänomen der Modernisierung, das sich im ‚langen‘ 19. Jahrhundert beobachten läßt, auf differenzierte Weise zu beschreiben: Zwar hat man sich darauf geeinigt, Elemente wie Beschleunigung, Ökonomisierung und Zukunftsorientierung als für alle gesellschaftlichen Systeme von der Politik bis zur Kunst geltende Tendenzen der ‚Moderne‘ zu begreifen. Das heißt aber nicht, daß diese Elemente in den einzelnen Systemen immer gleich verstanden werden und die literaturhistorischen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen einfach parallel verlaufen wären: Ebenso wenig, wie es plausibel wäre zu behaupten, das Innovationsgebot der modernen Ästhetik habe auf den Feldern der Politik und Industrie als Zugpferd gedient, ist es hinreichend, die Veränderungen im Selbstverständnis der Literatur kausal auf den gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß zurückzuführen.

Statt dessen versuchen die literaturwissenschaftlichen Anteile im vorliegenden Einführungsmodul in den Studiengang „Europäische Moderne“ die eigenständige Entwicklung eines literarischen Begriffs der Moderne nachzuvollziehen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen dem Selbstverständnis der für diesen Modernebegriff prägenden Autoren zwischen ca. 1780 und 1920 und den rückblickenden Konzeptualisierungsversuchen der verschiedenen Epochen der literarischen Moderne in der literaturwissenschaftlichen Diskussion des 20. Jahrhunderts. Während der Überblick zu „Literatur und Moderne“ in Kurseinheit 3 des ersten Modulkurses den erstgenannten literaturhistorischen Zugang gewählt hat, soll die Textauswahl in der vorliegenden Kurseinheit die Geschichte des literaturwissenschaftlichen Modernekonzepts nachzuvollziehen erlauben.

Dabei werden Sie auf eine Reihe von Namen stoßen, die Ihnen im Zusammenhang des literaturgeschichtlichen Abrisses bereits begegnet sind. Während sie dort aber nur bezüglich ihrer Deutungsvorschläge zu den jeweils behandelten Autoren von Interesse waren, können Sie nun die theoretischen Argumente der jeweiligen Moderne-Modelle im ganzen studieren und dabei nicht zuletzt nachvollziehen, wie die Diskussion über das ‚Moderne‘ der Literatur sich in der Fachgeschichte der letzten Jahrzehnte entwickelt hat.

Der erste Text markiert dabei genau die erwähnte Schwelle zwischen der Geschichte der literarischen Modernebewegungen und der literaturwissenschaftlichen Konzeptualisierungen des Modernen: Walter Benjamins Essay *Über einige Motive bei Baudelaire* entsteht 1939 im Pariser Exil des jüdischstämmigen Autors Benjamin, der bis 1933 als Literaturkritiker und Autor selbst unmittelbar an den Avantgarde-Diskussionen in der Weimarer Republik beteiligt war. Benjamin

nahm dabei angesichts der drohenden Machtübernahme der Faschisten zunehmend den Standpunkt einer linken materialistischen Ästhetik ein: Angesichts der politischen Herausforderungen der 1920er und 1930er Jahre konnte sich die Literatur Benjamin zufolge die rein ästhetizistischen oder eskapistischen Tendenzen der literarischen Moderne nicht mehr leisten, sondern mußte ein gesellschaftlich unmittelbar eingebundenen Literaturbegriff, der auch und gerade vor der Bedeutung der neuen Medien nicht zurückscheute, das Wort reden.

Vor diesem Hintergrund wandte sich Benjamin noch einmal dem Werk Charles Baudelaires zu, das in der Kurseinheit 3 des ersten Modulkurses bereits als zentraler Einsatzpunkt der literarischen Moderne im engeren Sinne vorgestellt wurde. Benjamins Herangehensweise gilt aber nun weniger Baudelaires eigener Definition der ästhetischen Moderne als vielmehr der Frage, wie ein Schriftsteller – und ein Lyriker obendrein – unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Moderne überhaupt noch Literatur im herkömmlichen Sinne verfassen könne: Diese gesellschaftliche Moderne identifiziert Benjamin vor allem in Gestalt der vielfältigen Reizüberflutungen, denen das Subjekt in den Großstädten ausgeliefert ist, und die dem traditionell auf inneres Erleben und ästhetische Kontemplation bezogenen Gattung der Lyrik höchst fremd sein muß. Das Moderne an der Lyrik Baudelaires ist Benjamin zufolge aber nun, daß er diese lyrikfeindlichen Aspekte der Gegenwart in die formale Gestalt seiner Gedichte einbezieht – und mithin die literarische Tradition des Dichtens gerade dadurch fortsetzt, daß er mit den Prinzipien dieser Tradition (Innerlichkeit, Empfindsamkeit, Harmonie) bricht.

Während Benjamins Ansatz auf diese Weise durchaus von einem Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Moderne und literarischer Moderne ausgeht, rekonstruiert der Aufsatz von Hans-Robert Jauß noch einmal die ästhetikgeschichtlichen Zusammenhänge der Modernisierungsbestrebungen in der Literatur, die dem Schema einer Auseinandersetzung der ‚Alten‘ mit den ‚Neuen‘ erfolgt. Auch bei Jauß kommt Baudelaire eine Sonderstellung zu, die hier allerdings darin gesehen wird, daß Baudelaires Lyrik bei aller Emphase der Flüchtigkeit auch auf das Moment der Dauer setzt und damit wiederum das Element des Traditionsbruchs mit demjenigen der Kontinuität vermittelt.

Während Benjamin aber das Element des Bruchs in der Tradition hervorhebt, betont Jauß' Dialektik zwischen Antiken und Modernen aufgrund ihrer immanenten ästhetikgeschichtlichen Perspektive die Tradition des Kontinuitätsbruchs. Damit zeigt sich, daß aus literaturhistorischer Perspektive die Frage nach der Moderne nicht einfach als Entwicklungs- oder Fortschrittsgeschichte gestellt werden kann. Vielmehr ist für die Literaturwissenschaft entscheidend, daß sich das Selbstverständnis moderner Literatur immer als Problematisierung einer geschichtlichen Annahme von Modernisierung artikuliert. Diese Problematisierung schlägt sich darin nieder, daß literarische Ästhetiken dort, wo sie auf die Ideologie eines kontinuierlichen Fortschritts stoßen, den Bruch mit Traditionen proklamie-

ren, während sie da, wo die gesellschaftliche Moderne sich selbst als revolutionären Umbruch versteht, auf traditionelle Strukturen setzen.

Diese beiden Optionen bleiben auch für die literarischen Avantgarden an der Wende zum 20. Jahrhundert gültig, denkt man an den revolutionären Furor von Futurismus und Expressionismus einerseits, Phänomenen wie die sogenannte ‚konservative‘ Moderne bei Stefan George, Hugo von Hofmannsthal oder Thomas Mann auf der anderen. Fachgeschichtlich interessant ist aber, daß in der literaturwissenschaftlichen Debatte jahrzehntelang fast ausschließlich die erstgenannte Option thematisiert wurde. Das liegt nicht zuletzt daran, daß die von Benjamin angestoßene und von Theodor W. Adorno ausgeführte ästhetische Theorie nach dem Zweiten Weltkrieg dezidiert im Angesicht der katastrophalen Konsequenzen der bürgerlichen Fortschrittsideologie verfaßt wurde und Kunst aus diesem Grund auf eine Verweigerungsgeste gegenüber allen Anwandlungen von Harmonisierung, Kontinuitätsstiftung oder auch nur Verstehbarkeit zu verpflichten versuchte. Dieses Programm der Fragmentarität und des „Rätselcharakters“ der Kunst, wie es Adorno in seiner *Ästhetischen Theorie* formuliert hatte, griff Peter Bürger in seinem historischen Rekonstruktionsversuch der avantgardistischen Ästhetik auf und identifizierte den Begriff moderner Literatur damit implizit mit der destruktiven Aufbruchsgeste der Avantgardeästhetiken des frühen 20. Jahrhunderts.

Die jüngere literaturwissenschaftliche Forschung kommt zu differenzierteren Beschreibungen der literarischen Moderne und bemüht sich, sie noch einmal im Zusammenhang mit den gesellschafts- und geschichtstheoretischen Beschreibungen der Moderne, die die Entwicklungen des gesamten 19. Jahrhunderts umfassen, zu diskutieren. Dieses Kontextbewußtsein betrifft im Fall von Silvio Vietta vor allem auch die gesamteuropäische Dimension der literarischen Moderne. Dabei beobachtet Vietta die eigentümliche Komplementarität zwischen dem soziologischen und dem ästhetischen Modernebegriff. Diese Komplementarität besteht darin, daß die literarischen Reflexionen der Moderne die Grundlage des gesellschaftlichen Fortschrittvertrauens – das vernünftige Handeln von Subjekten bei der Einrichtung gesellschaftlicher Strukturen – kritisiert. Aus dieser Kritik folgert Anke-Marie Lohmeier, daß die ästhetische Moderne letztlich eine kulturpessimistische Bestandsaufnahme der gesellschaftlichen Moderne sei und deren Entwicklungen mehr oder weniger pauschal verneine. Paradox formuliert ist die Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts mithin ein Phänomen der Moderne, das sich gegen diese Moderne wendet, oder noch widersprüchlicher gesagt: moderne Literatur ist anti-modern.

An dieser Stelle wird sehr deutlich, wie wichtig eine Differenzierung des Begriffs der ‚Moderne‘ zwischen Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft ist. Erst eine solche Differenzierung erlaubt eine produktive Inbezugsetzung derjenigen Prozesse, die innerhalb der beiden Disziplinen jeweils als ‚Modernisierung‘ beschrieben werden. Ob man dabei der starken Gegenüberstellung von Lohmeier folgen muß, ist durchaus fraglich, denn sie beruht ja auf der Prämisse, daß die

moderne Formensprache der Literatur – z.B. ihre Fragmentarität – tatsächlich als Erfahrung einer verlorengegangenen Ganzheitlichkeit bedauert wird. Anders gefragt: Ist moderne Literatur zwingend als Ausdruck einer Krise zu lesen? Oder enthalten die frühromantischen Fragmente, Nietzsches Emphase des Dionysischen oder die karnevalesken Eruptionen des Dadaismus nicht einen durchaus affirmatives Bekenntnis zum Ende der Geschlossenheit des Kunstwerks, das als solches nichtsdestotrotz eine deutliche Kritik am Verständnis der gesellschaftlichen Moderne als Fortschrittsgeschichte enthält. Die literarische Moderne ist sowohl Bestandteil als auch Gegenentwurf zum Modernisierungsprozeß der Gesellschaft im 19. Jahrhundert, und ihr Gegenentwurf drückt sich in der Forderung nach Zurücknahme dieses Prozesses ebenso aus wie in Figuren seiner ironischen Überspitzung.